

Peter A. Berger  
Anja Weiß (Hrsg.)

# Transnationalisierung sozialer Ungleichheit

ANRECHT GRENZEN POLITIK HANDELUNG METHODE WISSENSCHAFT VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT  
GEMACHT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM MEDIATION VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT  
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GEMEINSCHAFTEN POLITIKWISSENSCHAFT  
RISIKO ERZIEHUNG BEVÖLKERUNG POLITIKWISSENSCHAFT POLITIKWISSENSCHAFT  
RATIONALITÄT VERPFLICHTUNG RECHT PROZESS VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT



SOZIALSTRUKTURANALYSE



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Peter A. Berger  
Anja Weiß (Hrsg.)

# Transnationalisierung sozialer Ungleichheit

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN  
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE  
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE  
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION  
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



SOZIALSTRUKTURANALYSE



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Peter A. Berger · Anja Weiß (Hrsg.)

Transnationalisierung sozialer Ungleichheit

# Sozialstrukturanalyse

Herausgegeben von  
Peter A. Berger

Peter A. Berger · Anja Weiß (Hrsg.)

# Transnationalisierung sozialer Ungleichheit



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe  
Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15207-3

# Inhalt

*Anja Weiß und Peter A. Berger*

Logik der Differenzen – Logik des Austausches

Beiträge zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten ..... 7

## Transnationale Perspektiven

*Ulrich Beck*

Risikogesellschaft und die Transnationalisierung

sozialer Ungleichheiten..... 19

*Ludger Pries*

Transnationalisierung und soziale Ungleichheit

Konzeptionelle Überlegungen und empirische

Befunde aus der Migrationsforschung ..... 41

*Maurizio Bach*

Soziale Ungleichheit in europäischer Perspektive

Ein Problemaufriss..... 65

*Bettina Mahler*

Familie und Nationalstaat

Zu den globalen Bezügen des Klassenbegriffs

von Talcott Parsons..... 89

## **Migration**

*Eleonore Kofman*

Stratifikation und aktuelle Migrationsbewegungen.  
Überlegungen zu Geschlechterverhältnis und Klassenzugehörigkeit ..... 107

*Anton Sterbling*

Konturen eines europäischen Migrations- und  
Sozialraums in Südosteuropa..... 137

*Michael Braun und Ettore Recchi*

Keine Grenzen, mehr Opportunitäten?  
Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU ..... 161

*Roland Verwiebe*

Statusveränderungen und inneuropäische Wanderungen  
Ergebnisse einer Verknüpfung qualitativer und  
quantitativer Befunde..... 185

## **Entgrenzung der Sozialstruktur?**

*Leslie Sklair*

Die transnationale Kapitalistenklasse ..... 213

*Michael Hartmann*

Transnationale Klassenbildung? ..... 241

*Steffen Mau und Jan Mewes*

Ungleiche Transnationalisierung?  
Zur gruppenspezifischen Einbindung in transnationale Interaktionen..... 259

*Gerd Nollmann*

Die „große Kehrtwende“ in der Einkommensverteilung  
Wie stark sind die Effekte der Globalisierung tatsächlich? ..... 283

Autorinnen und Autoren ..... 311



# Logik der Differenz – Logik des Austausches

## Beiträge zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten

Anja Weiß und Peter A. Berger

Die Sozialwissenschaften unternehmen derzeit vielfältige Anstrengungen, die zu oft schon zum Schlagwort geronnene Rede von „Globalisierung“ empirisch wie theoretisch zu präzisieren und neu zu justieren. Neben der Vogelperspektive auf ökonomische und politische Prozesse der (Makro-)Globalisierung finden sich dabei zunehmend auch kleinräumige Analysen zu rechtlichen, sozialen und kulturellen Grenzüberschreitungen oder -auflösungen auf Meso- oder Mikroebenen. Ein Diskussionsstrang scheint dabei für die Soziologie sozialer Ungleichheit besonders anschlussfähig zu sein – und soll daher auch in diesem Band im Vordergrund stehen: In der Auseinandersetzung mit Migrationen und Organisationen, die die Grenzen nationaler „Container“ überschreiten, hat sich eine Perspektive entwickelt, die *Transnationalisierung* als einen „Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten“ (Pries 2008, S. 44) begreift.

Für die Soziologie sozialer Ungleichheit, die sich u.a. auch für die soziale Lage von Personen(-gruppen) interessiert und diese in die Gefüge von Ungleichheitsrelationen einzubetten sucht, liegt es dabei nahe, ihren Fokus nicht allein auf eine *Logik der Differenzen* (zwischen und innerhalb von Nationalstaaten und Regionen), sondern zugleich auf eine *Logik des Austausches* (bzw. der „Ströme“, vgl. z.B. Castells 2001) zu richten.<sup>1</sup> Indem sie sich mehrheitlich mit Migration, grenzüberschreitender sozialer Mobilität oder Interaktionen beschäftigen, wollen die hier versammelten Texte dazu einen eigenständigen Beitrag leisten.

---

1 Eine Alternative scheinen zunächst die von Luhmann inspirierten Beiträge zur Weltgesellschaftsforschung zu bieten. Allerdings sperrt sich ein systemtheoretisches Denken nach wie vor gegen die Zurechnung von Ungleichheiten auf Personen, soziale Kategorien oder „Großgruppen“. Trotz verschiedener Versuche, etwa den Exklusionsbegriff als systemtheoretische Alternative zu formulieren (Burzan und Schimank 2004) oder beide Soziologien zu verbinden (Schwinn 2004; Weiß 2004), ist es daher bisher kaum zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit gekommen. Neue und interessante Ansatzpunkte diskutiert jedoch *Bettina Mahlert* in ihrem Beitrag zu diesem Band, indem sie unter Rückgriff auf Talcott Parsons „Nationalstaat“ und „Familie“ als gleichermaßen unbefragte askriptive Legitimationsinstanzen sozialer Ungleichheit begreift.

Die *Transnationalisierungsforschung* ist in der sozialanthropologischen Migrationsforschung entstanden (Glick Schiller 1997; Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton 1992), bringt aber immer wieder auch konzeptionelle Arbeiten zu transnationalen oder transstaatlichen sozialen Räumen bzw. Feldern hervor (Faist 2004; Levitt und Glick Schiller 2004; Pries 2008) und wird in diesem Band insbesondere durch den Beitrag von *Ludger Pries* repräsentiert. Sie wendet sich entschieden gegen den methodologischen Nationalismus der Soziologie (Beck 2002; Wimmer und Glick Schiller 2003), den sie als „doppelt exklusive Verschachtelung von geographischem und sozialem Raum“ (Pries 1997, S. 17) kritisiert. „Doppelt exklusiv“ deshalb, weil Territorien im Sinne einer Logik der Differenz als in sich abgeschlossen gedacht werden, sie sich also *nicht* überlappen sollen, und weil Personen dabei zugleich *eindeutig* einer Region zugeordnet werden sollen.

Das Bild ineinander verschachtelter, territorialer Kästchen will freilich nicht mehr so recht passen, wenn Märkte, kommunikative Räume, soziale Netzwerke, Symbole und Kulturen bis hin zu politisch-rechtlichen Institutionen nicht länger selbstverständlich nationalstaatlich eingrenzbar sind, Menschen sich mehrfach zwischen Räumen (hin und her) bewegen, dabei immer wieder Grenzen überschreiten und damit gewissermaßen *in mehreren Regionen*, sozialen und kulturellen Räumen *zugleich* leben und arbeiten (Albrow 1997). Im Sinne einer Logik des Austausches gewinnen damit zwar auch Interaktionen und Kommunikationen zwischen Menschen, die verschiedenen (nationalstaatlichen) Räumen und Regionen zugerechnet werden können, an Bedeutung. Was als beiläufiger Kontakt durch Tourismus, Ländergrenzen überschreitende Freundschaften, Schüler- oder Studentenaustausch etc. zunächst wenig soziologisches Interesse wecken konnte, wird nun auf seine sozialstrukturelle Relevanz hin befragt. *Steffen Mau* und *Jan Mewes* zeigen in ihrem Beitrag beispielsweise, dass die Teilhabe an diesen Austauschprozessen ungleich verteilt ist, Gruppen mit höherer Bildung und beruflichem Status also eher auch über transnationale soziale Beziehungen verfügen (vgl. dazu auch: Mau 2007).

Gegenüber solchen Perspektiven bezieht sich die *international vergleichende Ungleichheitsforschung* häufig auch dann, wenn sie „transnational“ sein will, nach wie vor auf *Staaten* als Vergleichseinheiten und setzt staatliche Grenzen (etwa bei der Untersuchung von Einkommensungleichheiten) voraus (so z.B. viele Beiträge in Bayer u.a. (Hrsg.) 2008, aber auch der Beitrag von *Gerd Nollmann* in diesem Band). Nicht alle Staaten der Welt erzeugen, modifizieren und kompensieren Ungleichheiten jedoch in dem Maße, wie wir es für starke Wohlfahrtsstaaten, die ja selbst noch unterscheidbaren „Regimen“ und Gleichheitsvorstellungen unterliegen (vgl. Esping-Andersen 1990), annehmen können – und wie *Ulrich Beck* in seinem Beitrag selbstkritisch einräumt, wurde die Bedeutung

nationalstaatlich verfasster Wohlfahrtsstaaten auch in der Individualisierungsdiskussion häufig unterschätzt (vgl. Beck 2007). In schwachen Staaten oder gar in Bürgerkriegsgebieten, in denen im Sinne einer Logik der Differenz klare „Grenzen“ teilweise gar nicht mehr existieren, sind dagegen Hilfsorganisationen und andere mesosoziale Akteure, die von vornherein transnational ausgerichtet sind und im Sinne einer Logik des Austausches Ströme von (Hilfs-)Gütern organisieren und strukturieren, meist wichtiger für die Lebenschancen als ein (fast) nicht-existenter Nationalstaat (Weiß 2002). Regionen, die in postkoloniale Räume eingebunden sind bzw. sich durch ein hohes Maß an ethnischer Differenzierung auszeichnen, lassen sich ebenfalls schwer nur anhand nationaler „Durchschnitte“ charakterisieren: Sind Kennzahlen zu Lebenserwartung, Einkommen oder Bildung in Südafrika überhaupt aussagekräftig, wenn Lebenschancen von Schwarzen und Weißen deutlich auseinanderklaffen? Können umgekehrt Regionen mit ähnlichen Bevölkerungs- und Sozialstrukturen, die sich in abgrenzbaren nationalstaatlichen „Containern“ befinden, z.B. mithilfe einer Vorstellung von „Peripherisierung sozialer Ungleichheit“ (Barlösius/Neu (Hrsg.) 2008) zusammengefasst und gewissermaßen dann als Einheit („Peripherie“) einer anderen („Zentrum“) gegenübergestellt werden?

Wie diese Fragen andeuten, mangelt es immer noch an Konzepten und empirischen Studien, die soziale Lagen *jenseits* und *diesseits* nationalstaatlicher Rahmungen, in „Zwischenräumen“ und/oder in einer „gleichzeitigen“ Zugehörigkeit zweier (oder mehrerer) Räume platzieren können, also etwa bi-national oder regional, in grenzüberschreitenden sozialen Räumen, Arbeitsmärkten und Organisationen, oder in der Weltgesellschaft. Das ist die Lücke, auf die die immer lauter werdende und von *Ulrich Beck* auch in diesem Band erneuerte Kritik am methodologischen Nationalismus ebenso hinweist wie die Anläufe zu einer „Grenzsoziologie“ (vgl. Eigmüller/Vobruba (Hrsg.) 2006) oder die Bestrebungen zur „Europäisierung“ der Soziologie (vgl. z.B. Bach (Hrsg.) 2000; Bach/Sterbling (Hrsg.) 2008; Heidenreich (Hrsg.) 2006), die sich in den letzten Jahren häufen.

Die *Kritik am methodologischen Nationalismus* beinhaltet allerdings noch keine Aussagen darüber, ob Nationalstaaten (und deren Grenzen) sich auflösen oder in der Bestärkung ihrer Grenzregime paradoxerweise sogar zeitweilig wieder an Macht gewinnen, ob sie in „übergeordneten“ Staatenbünden oder -systemen wie der EU ihre Bedeutung transformieren oder sich intern (national) in unterscheidbare, extern (transnational) dann aber möglicherweise wieder vergleichbare Regionen zerlegen lassen. Denn diese Kritik ist in ihrem Kern epistemologisch, weist also darauf hin, dass Konzepte, die vor dem Hintergrund starker Nationalstaaten entwickelt wurden, den Blick beengen und für grenzüber- wie grenzüberschreitende Fragestellungen problematisch sein können. Eine „Euro-

päisierung der Ungleichheitssoziologie“ ist daher, wie etwa *Maurizio Bach* in seinem Beitrag hervorhebt, sowohl in institutioneller Hinsicht wie auch mit Blick auf Ungleichheitssemantiken, Deutungs- und Legitimationmuster (vgl. auch König u.a. (Hrsg.) 2008) nach wie vor mit ausgeprägten epistemologischen Hindernissen konfrontiert. Trotz mancher Vorbehalte können jedoch Untersuchungen, die sich explizit der *Gewinner* und *Verlierer* des Integrations- und Erweiterungsprozesses in Europa annehmen, informativ sein (vgl. Bach/Sterbling (Hrsg.) 2008) – dies wird besonders anschaulich im Beitrag von *Anton Sterbling*, der am Beispiel Südosteuropas zeigt, wie sich zwischen Menschen, die selbst oder über Angehörige von Mobilitätschancen profitieren und jenen, die – auch aufgrund ihrer sozialstrukturellen Position – nicht migrieren können, neue Ungleichheiten entwickeln.

Verschärft werden die mit dem methodologischen Nationalismus verbundenen Probleme noch dadurch, dass große repräsentative Erhebungen, auf denen Sozialstrukturanalysen meist basieren, häufig lediglich für die Wohnbevölkerung *eines* Landes repräsentativ sind. Ausländer werden oft explizit ausgeschlossen oder nur unter bestimmten Bedingungen wie etwa minimale Aufenthaltsdauer, Sprachkenntnisse, Erreichbarkeit, die sie zumindest methodologisch zu „Inländern“ machen, erfasst. Und selbst die Migrationsforschung beschränkt sich oftmals auf bestimmte Nationalitäten oder erfasst transnationale Migration bestenfalls als „Pendelmigration“, also als mehrfache Wechsel territorial-räumlicher Zugehörigkeiten und nur in den immer noch seltenen Ausnahmefällen, in denen transnationale Längsschnitt- oder gar Lebenslaufdaten zur Verfügung stehen (vgl. Portes 2003, Pries in diesem Band).

Die Soziologie sozialer Ungleichheit ist durch Kritik am methodologischen Nationalismus nicht nur empirisch, sondern auch grundlagentheoretisch gefordert (Weiß 2005). Dass die amtliche Statistik mit dem modernen Nationalstaat entstanden ist, ist kein Zufall, sondern hat viel damit zu tun, dass moderne Gleichheitsnormen von *nationalen* Bewegungen begründet, in der *nationalen* Staatsbürgerschaft institutionalisiert und mit dem Staat als Garanten von Umverteilung zumindest ansatzweise realisiert wurden (Bommes 1999). Auch deshalb ist es eine offene Frage, ob – und vor allem: wie – jenseits eines nationalstaatlichen Rahmens bzw. über ihn hinaus Vergleichsoperationen sinnvoll sind und somit auch in einem soziologisch gehaltvollen Sinne von Ungleichheit gesprochen werden kann: Denn wenn sich Finanzmärkte, Arbeitsmärkte, Produktionsketten über Ländergrenzen hinweg erstrecken, kann ja durchaus gefragt werden, warum wir eine Münchner Hausfrau mit einem Duisburger Migrantensohn oder mit einer Rostocker Arbeitslosen, nicht aber mit der malaysischen Näherin vergleichen, die deren T-Shirts in einer Freihandelszone angefertigt hat, in der die angrenzenden Nationalstaaten und die dort operierenden Konzerne „abgestufte

Souveränitäten“ geltend machen (Ong 2005, im Original „graduated sovereignty“)? Und wenn wir die Münchner Hausfrau mit der malaysischen Näherin vergleichen wollen: Wie und auf welcher Grundlage könnte ein solcher Vergleich soziologisch gehaltvoll werden, wenn nicht einmal in einem halbwegs „homogenen“ Kulturraum wie der EU einheitliche Ungleichheitssemantiken auffindbar sind?

Andererseits kann jedoch gerade die Sozialstrukturanalyse auf eine alte Tradition internationalen, kosmopolitischen Denkens zurückgreifen: So leitete bekanntlich Marx Klassenpositionen primär von der Stellung im Produktionsprozess ab. In seinen analytischen Arbeiten zur „Klasse an sich“ folgerte er aus der Internationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen eine Internationalisierung der Arbeiterklasse (vgl. Marx und Engels 1969 [1848], S. 45f.). Marx war freilich nicht nur Analytiker, sondern auch politischer Aktivist. Als solcher wollte er die Arbeiter im Klassenkampf vereint sehen. Insofern politische Kämpfe damals wie heute in Nationalstaaten stattfinden, war die „Klasse für sich“ daher fast notwendig national. In der Folge reduzierte sich die Sozialstrukturanalyse ebenfalls meist auf den nationalen Rahmen. Wallerstein hat allerdings schon vor einiger Zeit die Widersprüchlichkeit des Marxschen Klassenbegriffs angesprochen: Zwar sieht auch er „Klassen für sich“ im nationalen Rahmen, betont aber doch, dass Klassenkämpfe in der Peripherie andere Interessengegensätze bearbeiten als in Staaten des Zentrums (Wallerstein 1979; Wallerstein 1983).

Mit der transnationalen Perspektive lebt daher auch ein alter Konflikt der Ungleichheitsforschung wieder auf: Sollen Klassenanalysen, soll die Sozialstrukturforschung primär Formen der Vergesellschaftung (im Sinne „realer“ Großgruppen, die auf der Zuordnung von Personen zu ungleich ausgestatteten Positionen entstehen können) abbilden? Oder soll sie sich mehr um analytische Konstrukte (im Sinne von mit Ressourcen bzw. Handlungsmitteln ungleich ausgestatteten Positionen und entsprechende Zugangschancen) kümmern? *Anton Sterblings* Auseinandersetzung mit den Konturen eines europäischen Migrations- und Sozialraums stellt soziale Lagen und soziale Bewusstseinsformen nebeneinander. Andere in diesen Band aufgenommenen Beiträge zeigen, dass der Konflikt noch längst nicht entschieden ist: Denn während *Leslie Sklair* davon ausgeht, dass sich anhand ähnlicher Positionen, Interessen und Ziele Konturen einer „transnationalen kapitalistischen Klasse“ ausmachen lassen, kann *Michael Hartmann* mit guten empirischen Argumenten zeigen, dass, gemessen an der Binnenmobilität, die „Transnationalität“ deutscher, französischer, britischer und US-amerikanischer Topmanager nicht so stark ausgeprägt ist wie es die immer wieder beschriebenen, aber eben doch eher seltenen Fälle wirklich „internationaler“ Spitzenmanager suggerieren könnten (vgl. dazu auch Hartmann 2007).

Aber auch dann, wenn man sich wie *Roland Verwiebe* in seinem Beitrag von den nur scheinbar „klaren Verhältnisse“ in überschaubaren „Eliten“ ab- und den berufsbiografischen (Migrations-)Verläufen europäischer Mittel- und Unterschichten zuwendet, finden sich unterschiedliche „Übergangsmuster“ und Chancenstrukturen, die allerdings einerseits wenig mit den Herkunftsländern zu tun haben, sich andererseits aber auch dann, wenn länderübergreifende Ungleichheitsmuster nachgewiesen werden können, nur schwer im Sinne einer transnationalen „Identität“ sozialer Schichten deuten lassen. *Eleonore Kofman* will einen Schritt weitergehen und fordert in ihrem Beitrag eine Verknüpfung von „Klassenzugehörigkeiten“, Migrationsregimen und Geschlechtsunterschieden, die sich – wie sie selbstkritisch anmerkt – zwar an zahlreichen empirischen Studien illustrieren lässt, sich aber noch nicht zu einer stringenten Theoriebildung oder gar zu einem empirisch eindeutig zu identifizierenden Stratifikationssystem verdichten ließen. Und obwohl auch *Michael Braun* und *Ettore Recchi* in ihrem Beitrag fortbestehende Ungleichheiten der transnationalen Mobilitätschancen und Unterschiede in Migrationsmustern finden, zeigen sich insbesondere bei den Jüngeren und in der mittleren und oberen Mittelschicht der Europäer Anzeichen einer neuen „Kultur der geografischen Mobilität“, die neben jene Migrationsprozesse tritt, die primär an Arbeitsmarktschancen und der Nutzung von Wohlstandsgefällen (Vobruba 1999) orientiert waren. Migrationsströme, die nationalstaatliche Differenzen übersteigen, können dann im Sinne einer Logik des Austausches und wie soziale Mobilität generell (vgl. z.B. Berger 2004) tendenziell auch zur (Sozial-)Integration Europas beitragen, womit sich der Kreis schließt: Denn dann betrifft die Frage nach Transnationalisierungsprozessen nicht mehr nur die „klassische“ (Arbeits-)Migrationen, sondern die (europäische) Bevölkerung insgesamt.

Sichtbar wird dies aber, so die Grundthese, die uns zu diesem Band und zur Auswahl der Beiträge motiviert hat, erst dann, wenn man sich auch und gerade in der inter- und transnationalen Ungleichheitsforschung von einer dem Containerdenken verhafteten „Logik der Differenzen“ löst. Unter den Gesichtspunkten einer „Logik des Austauschs“ können dann transnationale Migrations- und Mobilitätsprozesse ebenso unmittelbar in den Blick genommen werden wie Interaktions- und Kommunikationsbeziehungen, die sich nicht nur „zwischen“ den Containern abspielen, sondern zugleich neue transnationale Räume – als eigenständig-übergreifender Sozialraum der EU, aber auch als eigene „Zwischenräume“ bestimmter Migrantengruppen – schaffen.

Die Beiträge für diesen Sammelband gehen zum größten Teil auf Vorträge bei der Tagung „*Transnationalisierung Sozialer Ungleichheit*“ zurück, die die *Sektion „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“* vom 27.-28. Januar 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität München veranstaltete. Da einige schon an anderer Stelle veröffentlicht wurden (Heidenreich (Hrsg.) 2006), konn-

ten nicht alle Beiträge zur Münchner Tagung in diesen Band aufgenommen werden. Stattdessen wurden die Texte von Maurizio Bach, Bettina Mahler, von Steffen Mau und Jan Mewes sowie die übersetzten Auszüge aus Leslie Sklairs Buch zur „Transnationalen Klasse“ (2001) neu aufgenommen.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die Tagung und insbesondere den Einbezug ausländischer Gäste im Rahmen des Projekts „Transnationalisierung Sozialer Lagen“ (Universität der Bundeswehr München, Anja Weiß) unterstützte. Darüber hinaus danken wir dem Bundessprachenamt, das als „Amtshilfe“ für die Universität der Bundeswehr Rohfassungen der Übersetzungen anfertigte. Und schließlich haben wir Marina Mayer, München, sowie Manuela Martens und Anett Rohde (beide Rostock) für ihre Hilfe beim Formatieren und Korrigieren zu danken.

Anja Weiß

Peter A. Berger